

Beiträge

Emile Pin

## Die Kontestation

Ist Kontestation ein modernes Phänomen oder ist dieses Wort nur ein modernes Etikett für eine seit eh und je gegebene Komponente des sozialen Lebens, für Nichtübereinstimmung, Verneinung, Widerspruch? Was einen ermutigen könnte, sich die zweite Deutung zu eigen zu machen, ist die Tatsache, daß es den Ausdruck «Kontestation» nicht in allen Sprachen gibt. Wir finden ihn in den Sprachen lateinischen Ursprungs, im Französischen, Italienischen, Spanischen, Portugiesischen. Wenn wir ihn ins Englische übersetzen wollten, so könnten wir schwanken zwischen «protest», «rebellion» und Formulierungen, die das Adjektiv «radical» mit einschließen. Im Deutschen haben wir ähnliche Schwierigkeiten: Soll man «Protest» sagen oder «Auflehnung»? Andererseits verwendet das Niederländische schon die Vokabel «contestatie». All dies scheint uns zu einer etwas nuancierteren Stellungnahme zu drängen: «Kontestation» ist nicht ein völlig neues Phänomen; man kann sie umschreiben mit herkömmlichen Wörtern; aber sie hat auch Bedeutungsgehalte ursprünglicher Art, welche die Einführung einer neuen Bezeichnung nahelegen.<sup>1</sup>

Es sind diese ursprünglichen, neuen Bedeutungsgehalte von «Kontestation», die wir in diesem Artikel beschreiben wollen. Dabei wollen wir unsere besondere Aufmerksamkeit der Kontestation der Jugendlichen und der Intellektuellen widmen. Wir wollen untersuchen, wodurch die Kontestation sich unterscheidet von anderen Erscheinungen sozialer Verneinung wie Durchsetzung systemimmanenter politischer Forderungen, Opposition, Revolte, Revolution und Sezession. Die Kontestation unterscheidet sich von anderen negativen Aktionen durch ihre Zielsetzung, durch ihre Methoden und durch den Typ ihrer Vorkämpfer.

### *Kontestation und politische Forderung*

Die politische Forderung, gleichgültig, ob sie von einem Individuum oder von einer gesellschaftlichen Gruppe geltend gemacht wird, zielt darauf

ab, eine größere Beteiligung innerhalb eines bestimmten sozialen Systems zu erreichen, ohne weder die Wertvorstellungen noch die grundlegenden Institutionen der Gesellschaft oder der Großgruppe in Frage zu stellen. Die politische Forderung setzt bereits eine Integration in das Gesellschaftssystem voraus. Sie gründet sich auf die – von der Erfahrung bestätigte oder nicht bestätigte – Überzeugung, daß eine wohlstrukturierte Aktion die Erreichung des angestrebten Vorteils sicherstellt: höhere Löhne oder Preise, Verkürzung der Arbeitszeit, Beteiligung an Entscheidungsprozessen, Zuerkennung des Stimmrechtes gegenüber einer neuen Kategorie von Individuen, Änderung eines Gesetzes usw. Die Durchsetzung politischer Forderungen haben sich heute ungezählte Vereinigungen und gewerkschaftliche Organisationen zur Aufgabe gemacht.

Die politische Forderung ist also eine wohldurchdachte Folge von Aktionen zur Erlangung eines institutionellen Vorteils. Ganz anders die Kontestation: Die Kontestation weigert sich mehr oder weniger radikal, die bestehenden Institutionen überhaupt anzuerkennen. Sie mißtraut daher der systemimmanenten politischen Forderung. Diese beläßt ihre Vorkämpfer von vornherein als integrierende Bestandteile im Gewebe der Gesellschaft und bestärkt damit den erkennbaren Sinn der Institutionen.

Die politische Forderung kann freilich auf der Ebene der Methoden der Kontestation gleichen. Wie wir bei gegebener Gelegenheit noch zeigen werden, respektiert die Kontestation nicht die «Spielregel». Es ist auch möglich, daß die politische Forderung die anerkannten Muster «sozialer Verneinung» verletzt: sie kann sich äußern in der Form von nichtzugelassenen öffentlichen Demonstrationen, von wilden Streiks, Errichtung von Straßensperren usw. Aber die politische Forderung wählt diese illegalen Mittel nicht aus Prinzip. Sie greift nur aus Not nach ihnen, wenn andere wirksame Mittel nicht vorhanden sind. Dagegen ist der Kontestation die Illegalität oder Alegalität wesentlich.

Die politische Forderung ist im allgemeinen die Tat von Individuen, die schon in das Netz der wirtschaftlichen oder politischen Beziehungen eingereiht sind, die dessen Mechanismus kennen und zu handhaben wissen. Die Kontestation ist öfters das Werk von Intellektuellen oder von Studenten, denen die genauere Kenntnis des Räderwerks der Gesellschaft fremd ist – sei es auf Grund ihrer vorgegebenen Situation oder auf Grund eigener Wahl,

sei es aus psychologischen Gründen oder aus Gründen, welche bei der Institution liegen.

### *Kontestation und Opposition*

Zahlreiche Regierungssysteme bieten die Möglichkeit, daß sich gegenüber einer die Macht ausübenden Mehrheit eine Minderheit als Opposition konstituiert. Das ist der Fall bei parlamentarischen Regierungsformen, bei denen die Oppositionsparteien nicht als schädlich für eine gute Regierung des Landes betrachtet werden, sondern als notwendiges Instrument für die Erarbeitung einer guten Politik und guter Gesetze. Die parlamentarische Opposition ist eine Opposition legaler Art, die ihren Platz im geschriebenen Recht der Institutionen hat, selbst wenn sie hin und wieder heftigere Formen annimmt. Nun entwickelt sich aber seit einiger Zeit eine andere Form von Opposition, die außerparlamentarische Opposition, die sich an keine der politischen Spielregeln hält. Diese kontestatorische Opposition kann bis zum Entstehen von Bewegungen oder Gruppen führen, aber diese lassen sich nicht in den Fächer der üblichen Parteien einordnen. Ihr Hauptunterscheidungsmerkmal gegenüber den anderen Oppositionsparteien liegt nicht so sehr im Programm – wenn sie auch gewöhnlich ein Programm der radikalen Ablehnung der Institutionen entwickeln –, sondern in der Tatsache, daß sie sich weigern, sich an die politischen Spielregeln zu halten. Eine solche Ablehnung der normalen Kanäle der Opposition kommt einer globalen Infragestellung der Institutionen gleich.

Ein ähnliches Phänomen entsteht in der Kirche, wenn ein Mitglied dieser Kirche, statt die – im übrigen sehr vagen – Kanäle zu benützen, durch die den Autoritäten eine abweichende Meinung mitgeteilt werden kann, sich über den Kanal der Massenmedien an diese Autoritäten wendet. Ein solches Vorgehen ist von seinem Typ her schon kontestatorisch, selbst wenn der Protest seinem Inhalt nach nicht globaler Art ist. Aber er bleibt es seiner Form nach. Der Beweis dafür ist der Schock, den die Autoritäten dadurch erleiden. Ein solches Verhalten wird dann als unverantwortlich, als anmaßend, ja selbst als dummer Streich qualifiziert, ganz gleich, welchen Rang oder welche Würde der dafür Verantwortliche bekleiden mag. Man sagt dann – nicht ohne ein wenig Heuchelei –, daß es andere Mittel und Wege gebe, um seine abweichende Meinung bekanntzugeben.<sup>2</sup> Das soll heißen: «legale» Mittel, die von der Gruppe gutgeheißen werden. Das würde – wenigstens zum Teil –

stimmen in einem parlamentarischen System. Es ist aber nur schwer beweisbar in einem hierarchischen und autoritären System wie dem der Katholischen Kirche, in dem jede Opposition, die sich nicht an die Regeln der Geheimhaltung hält oder die nicht hierarchisch ist, zum Disziplinbruch, zur Kontestation erklärt wird.

Wieder einmal zeigt sich hier, daß Kontestation nicht notwendig in ihrem Inhalt global sein muß. Sie kann auch lediglich auf einen bestimmten Punkt zielen, ist aber dafür global in ihren Methoden, weil sie sich nicht nach den geltenden Regeln äußert. Sie offenbart eine Mißachtung dieser Regeln, und dies in einer sehr bewußten Weise. Und sie weist von vornherein den Vorwurf zurück, den normalen Kommunikationsweg nicht eingehalten zu haben. Die Kontestation hat aber dennoch gemeinsame Elemente mit der Opposition. Die eine wie die andere agieren wesentlich mittels des Wortes. In dem einen Falle aber handelt es sich um ein Wort, das gestattet oder gar erbeten ist, während das kontestatorische Wort ein Wort ist, das «ergriffen» wird, um einen Ausdruck zu verwenden, der durch eine Schrift von Michel de Certeau einen bestimmten allgemein angenommenen Sinn erhalten hat,<sup>3</sup> also ein Wort, das man gewaltsam an sich reißt. Diese letztere Feststellung legt auch nahe, daß die Kontestation bei ihrem Urheber eine ausreichende Macht innerhalb des gesellschaftlichen Systems voraussetzt: der volljährige Sohn in der Familie, der hohe Beamte in der Verwaltung, der Prälat oder der Theologe in der Kirche, oder auch eine relativ gewichtige Masse von Individuen, wie dies in Paris im Mai 1968 der Fall war. Es handelt sich dabei nicht um die durch das Recht garantierte Macht, sondern um die Macht, über welche das Individuum oder die Gruppe tatsächlich (durch allgemein anerkannte Zuständigkeit, gesellschaftliche Stellung, Zustimmung der Masse) in der Gesellschaft verfügen.

### *Kontestation, Revolte, Rebellion*

Zwischen der Kontestation einerseits und der Revolte oder Rebellion andererseits gibt es allem Anschein nach eine größere Verwandtschaft als zu allen anderen Formen sozialer Negation. Die Revolte einer Kategorie oder einer Gruppe unzufriedener Menschen (einer benachteiligten Kategorie wie der Sklaven, der Leibeigenen, der Landarbeiter oder einer Minderheitsgruppe wie der einer besiegten Rasse oder einer vernachlässigten Provinz) ist eine der einfachsten und primitivsten Formen des

Widerspruchs. Zum Unterschied von der revolutionären oder reformistischen Aktion setzen die Revolte oder die Rebellion nicht eine artikulierte Analyse der gegenwärtigen Lage voraus. Sie entstehen aus einer Unzufriedenheit, aus der Überzeugung, unrechtmäßig benachteiligt zu sein. Sie sind gekennzeichnet durch Anwendung von Gewalt. Revolten sind weniger gegen gesellschaftliche Organisationssysteme als gegen Menschen gerichtet. Es ist möglich, daß sich ein unbestimmtes Verlangen nach einer gerechteren Gesellschaft hinter ihnen verbirgt. Aber wenn sie von Erfolg gekrönt sind, so reproduzieren Revolten oft genug zu ihrem eigenen Nutzen nur den Gesellschaftstyp, der auch vorher schon bekannt war, einen Typ der Unterdrückungsgesellschaft. Der einzige Unterschied gegenüber der Vergangenheit besteht dann darin, daß es sich nicht mehr um dieselben Individuen handelt, welche unterdrücken oder unterdrückt werden.

Das, worin die Kontestation der Revolte am meisten ähnelt, sind ihre globalen und nicht-analytischen Züge. Die Kontestation, zumindest in ihrer radikalen Gestalt, bemüht sich nicht um eine aufmerksame Prüfung der Elemente, welche die gegenwärtige Gesellschaft ausmachen. Sie bringt nicht die Geduld auf, das Funktionieren der gesellschaftlichen Maschinerie in seinen Einzelheiten zu studieren. Sie folgt nicht den Fäden der wirtschaftlichen und rechtlichen Verflechtungen, welche die derzeitige Gesamtgestalt der Machtverhältnisse zwischen den Menschen erklären könnten. Sie ist nicht fähig, in dem, was sie dann «das System» oder «das Establishment» nennt, die rein zufälligen Elemente zu unterscheiden von den Elementen, welche untereinander durch wesentlich systembedingte Beziehungen verbunden sind. Alles wird in Bausch und Bogen abgelehnt.

Nun wird man freilich sagen, dies alles gelte nur von der globalen Kontestation. Das stimmt wohl, aber wie wir oben schon gesagt haben, ist jede Kontestation potentiell global, und zwar auf Grund der Tatsache, daß sie die anerkannten Spielregeln ablehnt.

Dennoch unterscheidet sich die Kontestation von der Rebellion oder von der Revolte durch zwei wesentliche Züge:

1. Sie ist sich mehr oder weniger der Gefahr bewußt, die darin läge, in der zukünftigen Gesellschaft die Fehler der gegenwärtigen Gesellschaft zu wiederholen. Kontestation in diesem Sinne ist nach-revolutionär. Im Unterschied zum revolutionären Plan aber bietet die Kontestation – wenig-

stens in ihren Anfangsphasen – kein neues Modell einer Gesellschaft an. Die Kontestation ist mit den sozialistischen Gesellschaften, wie sie heute bestehen, ebenso unzufrieden wie mit den liberalen Gesellschaften. Die Kontestation nimmt sich des Phänomens der Institution als solcher an. Sie erhofft einen neuen Gesellschaftstyp von noch sehr ungenauen Konturen, der aber dadurch ausgezeichnet ist, daß dort Freundschaft, Gleichheit und gegenseitige Anerkennung herrschen sollen. Im Unterschied zum Rebellen will der Kontestierer nicht das alte Modell sozialer Unterdrückung zu seinem eigenen Nutzen reproduzieren, aber das Desinteresse, das er gegenüber einer Reorganisation der Institutionen an den Tag legt, bringt die Gefahr mit sich, sich konkret auszuwirken im Entstehen neuer Herrschaftsstrukturen.

2. Ein anderer Aspekt, der den Kontestierer vom Rebellen unterscheidet, ist die verwendete Methode. Der Rebell, welcher eine eindeutige Zielsetzung hat, nämlich sich selbst an die Stelle der legalen Macht zu setzen, zögert nicht, den einzigen Weg zu beschreiten, der ihm offensteht: den der Gewalt. Der Kontestierer seinerseits bedient sich des Wortes, des verneinenden und die Achtung verweigernden Wortes. Er weiß nichts anzufangen mit einer Macht, die er nicht zu gebrauchen wüßte, wie er selbst wohl weiß, und die ihn zwingen würde, neue Institutionen zu schaffen. Der Kontestierer kann also sein Vorhaben nicht bis zu seinem Abschluß vorantreiben. Er protestiert, er verneint, aber er bietet keine ausgearbeitete Lösung, er läßt sich also nicht in eine organisierte Aktion – sei sie gewaltsam oder friedlich – ein, um die Macht zu ergreifen. Das bedeutet andererseits keineswegs, daß seine «Wortergreifung» völlig wirkungslos wäre. Die Autoritäten der Nation oder der Organisation, in der die Kontestation ausbricht, können das kontestatorische Phänomen nicht auf die lange Dauer ignorieren und sehen sich gezwungen, wenn auch oft erst mit Verzögerungen, nach den Ursachen dieses aufreizenden und «ungehörigen» Protestes zu forschen.

### *Kontestation, Revolution und Anarchismus*

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Begriffe Revolution und Kontestation einander sehr verwandt, und es ist nur wahrscheinlich, daß die beiden Haltungen oft in ein und demselben Individuum miteinander verbunden vorkommen. Dennoch können die beiden Begriffe und die beiden Haltungen voneinander unterschieden werden. Die

revolutionäre Haltung ist älter als die kontestatorische: Sie besteht darin, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung zu verneinen im Namen einer anderen sozialen Organisationsidee. Von Platon bis zu Marx und Mao Tse-tung hat die Menschheit unzählige revolutionäre Entwürfe gekannt. Beispiele dafür sind die «Utopien». Der Revolutionär ist – im Unterschied zum Rebellen oder Kontestatoren – ein Theoretiker, der die gegenwärtige Gesellschaft analysiert hat und zu der Überzeugung gekommen ist, daß er die Wurzel der derzeitigen gesellschaftlichen Übel entdeckt hat, so daß er nun darangehen kann, die Gesellschaft von morgen nach neuen Grundsätzen zu rekonstruieren. Dies ist der Fall beim Marxismus, der überzeugt ist, dem Privateigentum an den Produktionsmitteln die Schuld an der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zuschreiben zu können, und der daher die künftige Gesellschaft ideologisch auf die Kollektivierung des Kapitaleigentums gründet. Der Revolutionär will einen radikalen Wandel. Radikal bedeutet, daß er sich für fähig hält, eine total verschiedene Gesellschaftsordnung zu errichten, wenn er erst einmal das Prinzip oder die Prinzipien, welche die Wurzel des Übels bilden, gefunden hat.

Der Revolutionär ist also kein Reformier, der nur eine neue Zuordnung der derzeitigen gesellschaftlichen Faktoren anstrebt, auch kein Rebell, der aus Rachegeilheit die Macht an sich bringen will, er ist vielmehr ein radikaler und persönlich desinteressierter Retter der Menschheit. Nicht diese beiden Merkmale sind es, wodurch er sich vom Kontestierer unterscheidet. Was ihn aber von diesem trennt, ist die Tatsache, daß er einen klaren Entwurf für den Neubau der Gesellschaft besitzt, der auf einer Analyse der Gesellschaftssysteme beruht. In dieser Beziehung ist die Revolution eine «seriöse», ernste Sache, während das kontestatorische Wort nur selten aus dem Munde von «vernünftigen Leuten» kommt, das heißt von Erwachsenen, die in den Mechanismus der gesellschaftlichen Wechselbeziehungen eingeordnet sind, die also informiert sind. Darum lautet der Vorwurf des seriösen Erwachsenen gegenüber dem Kontestierer: «Ihr kennt nicht, wogegen ihr sprecht», oder auch: «Ihr kennt nicht die Fragilität und die Subtilität der gesellschaftlichen Mechanismen, welche das Leben unter Menschen erst möglich machen; sie sind die Frucht tausendjähriger Erfahrungen; ihr wollt alles zerstören und werdet ein gewaltiges Chaos anrichten, von dem die Menschheit sich vermutlich nie erholen wird.» Und dies ist wahr. Eines der Merk-

male der jugendlichen und intellektuellen Kontestation ist die Begriffsarmut ihrer Redeweise – ob es nun um historische, juristische, wirtschaftliche oder politische Fragen geht. Der verhaßte Feind ist immer nur «das System», das «Establishment», die «Konsumgesellschaft», der «Kapitalismus» (zu dem man ohne jede Unterscheidung sämtliche zeitgenössischen Gesellschaftsformen zählt, einschließlich der sowjetischen und manchmal sogar der chinesischen!). Es ist nicht leicht zu erklären, wie Studenten, die über zwanzig Jahre alt sind, und wie Professoren, die allermeist schon über vierzig sind, sich so leichthin solchen intellektuellen Banchanalien hingeben können.

Die Hauptursachen liegen meines Erachtens in der wachsenden Kompliziertheit der gesellschaftlichen Mechanismen, in der Abgeschlossenheit der gesellschaftlichen Bereiche gegeneinander, in einem Bildungssystem, das Lehrer und Schüler von der übrigen Gesellschaft isoliert und sie nicht am wirtschaftlichen Abenteuer teilnehmen läßt, in der Verlängerung der Vorbereitungszeit, welche immer mehr junge Menschen zwingt, gerade in einer Lebensperiode, in der ihre biologischen, affektiven und intellektuellen Kräfte schon ihren Höhepunkt erreicht haben, in einer äußerst ungesicherten Lage zu leben.

All dies erklärt die Lautstärke, die Heftigkeit, aber auch die Inhaltsleere der Kontestation bei Jugendlichen und Intellektuellen. Man kann sie revolutionär nennen, aber nicht in dem Sinne, den dieses Wort bisher hatte: Der revolutionäre Entwurf war ernst, wissenschaftlich begründet, ja dogmatisch.

Ein anderer Unterschied zwischen Revolution und Kontestation liegt in der Ebene der Mittel. Meistens scheut sich der Revolutionär nicht, zum Mittel der Gewalt zu greifen. Da er überzeugt ist, fähig zu sein, eine bessere Welt zu errichten, zögert er nicht, die Mittel anzuwenden, für die er vielleicht keine besondere Sympathie hat, die ihm aber als der unvermeidbare gesellschaftliche Preis erscheinen, der für die Befreiung der Menschheit zu entrichten ist.

Dagegen stellt die Anarchie sich dar als eine Kombination kontestatorischer Merkmale und revolutionärer Züge: Der Anarchist will die gesellschaftliche Ordnung stürzen, und zwar durch das Mittel der Gewalt. Er ist bereit, den «totalen Umsturz» zu entfesseln. Aber er will keine bestimmte Gesellschaftsform wiederaufbauen. Er will die totale Niederwerfung der Macht, der Institutionen, der Polizeigewalt. Er steht also dem Kontestierer

sehr nahe. Der Unterschied liegt in den Methoden der Aktion. Der Kontestierer widmet sich einer symbolischen Zerstörung der Gesellschaftsordnung, der Anarchist ist bereit, zu den Waffen zu greifen.

### *Kontestation und Sezession*

Alle negativen Phänomene, die wir bis hierher untersucht haben, bezogen sich in irgendeiner Weise auf die bestehende Gesellschaft, um diese zu reformieren, zu verändern oder zu vernichten. Aber die Individuen, welche diese verschiedenen Typen von Verneinung äußern, fahren fort – wenigstens für eine kürzere oder längere Zeit –, im Rahmen der abgelehnten Gesellschaft zu leben. Das ist vor allem der Fall bei den Kontestatoren, die, obwohl sie das «System» verneinen, von ihm leben. Die Erscheinung, welche wir «Sezession» nennen, könnte demgegenüber ein viel friedlicheres Bild bieten. Sie ist aber im Grunde genommen viel radikaler. Sie besteht darin, daß ein Individuum oder eine Gruppe ihr Leben außerhalb des offiziell anerkannten Systems gesellschaftlicher Beziehungen organisieren: die Wüstenmönche, die Vagabunden und Clochards, gewisse totalitäre bäuerliche Sekten wie die Duchoborzen, die protestantische Reformation, die Bohémiens, die Hippie-Gruppen, die «Untergrundkirche» und die Spontangruppen sind Beispiele solch einer Sezession. Die Personen, welche diese Gruppen bilden, haben – für den Augenblick oder für immer – die Hoffnung verloren, daß die Gesellschaft oder eine Organisation (zum Beispiel die institutionelle katholische Kirche) ihnen noch einen annehmbaren Lebensraum bieten könnten. So ist es in ihren Augen sinnlos, zu protestieren, zu kontestieren, und noch sinnloser, reformieren zu wollen oder Forderungen anzumelden. All dies hat der Sezessionist schon getan, aber – in seinen Augen – ohne Erfolg. Er hat nichts erreicht. Sein Wort ist ins Leere gefallen oder hat sich aufgerieben an unüberwindlichen Hindernissen, welche das Kommunikationssystem blockierten. Es ist also besser, das System zu ignorieren, so zu tun, als wäre es nicht vorhanden, sich auf eigene Faust zu organisieren. Der Rebell und der Revolutionär bemächtigen sich der Machtstellungen, der Kontestierer ergreift das Wort, der Sezessionist schweigt, taucht unter, gräbt sich ein. Die einzige Antwort, die er der Institution, welche ihn provoziert, zu geben vermag, ist ein hämisches Lächeln, ein Achselzucken. Allerhöchstens würde er mit Christus sagen: «Lasset die Toten ihre Toten begraben.»

Die Sezession macht keinen Lärm. Aber als Gegnerin der Institutionen ist sie mehr zu fürchten als die Kontestation. Die Kontestation kann auf zwei verschiedene Weisen resorbiert werden: auf spontane Weise, wenn der Kontestierer, der ja kein Programm hat, sich von sich aus wieder in das institutionelle System integrieren läßt; auf organisierte Weise, wenn die Verantwortlichen des gesellschaftlichen Systems der Opposition im Inneren des Systems selbst einen Platz einräumen. Die autoritären und hierarchischen Systeme aber wehren sich dagegen, eine innere Opposition zuzulassen; sie ziehen die Reintegration der Kontestatoren oder eine «Exkommunikation» vor, die in ihren Augen einer Todeserklärung gleichkommt. Aber noch bevor es zur Verhängung der Exkommunikation kommt, kann der Kontestierer, welcher sich nicht unterwerfen will, schon die Sezession gewählt haben. Und gegen die Sezession haben die Autoritäten nur noch die armseligen Waffen einer irrationalen Gewalt; wenigstens, wenn sie es nicht vorziehen, die Augen zu verschließen; wenigstens, wenn die institutionelle Isolierung sie nicht ohnehin daran hindert, des Phänomens überhaupt ansichtig zu werden. Die Sezession kann der Anfang einer neuen Kultur sein. Die Sezession ist schöpferisch.

Die Kontestation ist kein einflächiges Phänomen. Sie kann zahlreiche verschiedene Formen annehmen. In ihrem Gehalt schillert sie zwischen der Ablehnung eines Teilaspektes des Gesellschaftssystems und der globalen Ablehnung. Aber selbst wenn die Kontestation auf einen besonderen Punkt zielt, behält sie einen globalen Charakter, sei es, weil sie sich nicht auf einen klaren Reformentwurf stützen kann, sondern in einer Kritik an der derzeitigen Ordnung der Verhältnisse besteht, sei es – und dies wohl vor allem –, weil die Kontestation darin besteht, «sich des Wortes zu bemächtigen», «das Wort an sich zu reißen», und zwar außerhalb der normalen Kanäle für die Anmeldung politischer Forderungen oder für die Ausübung der Opposition. In ihrer Methode ist die Kontestation eine globale Infragestellung, ein Bruch der Spielregeln. In den Augen der Autoritäten ist die Kontestation eine Jugendkrankheit, anmaßend, unpassend. Was ihre konkrete Wirkung angeht, gründet die Kontestation nicht auf einer detaillierten Analyse der gesellschaftlichen Mechanismen. Dieses Versäumnis kann auf Seiten des Kontestierers entweder eine schlichte Unkenntnis der Zwänge in jeder Gesellschaft anzeigen oder auch eine vollbewußte Mißachtung der geltenden Spielregeln. Diese Mißachtung

tung ist jedoch nicht total. Die Kontestation erweist den Institutionen die Ehre, ihre Existenz und ihre Wichtigkeit anzuerkennen. Sie zeigt auch eine gewisse Kenntnis der Denk- und Redeweise der gesellschaftlichen Autoritäten.

Einen Schritt weiter geht die «Sezession». Die Sezessionisten haben sich bereits ans Werk ge-

macht, um eine neue Gesellschaft entstehen zu lassen. Ihre Mißachtung der gegenwärtigen Gesellschaft kann viel radikaler sein, wobei sie gleichzeitig einen friedlicheren Eindruck erwecken. Man kämpft nicht mehr gegen die Toten. Besser ist es, in aller Stille den Weg eines neuen Lebens einzuschlagen.

<sup>1</sup> Die Begriffe, die es erlauben, die gesellschaftlichen Phänomene zu umschreiben, sind nicht einfach abstrakter Art. Sie sind vielmehr «Typenbegriffe», die mit Hilfe einer Reihe von Elementen gebildet werden, welche in dem untersuchten Phänomen «ideell» oder «statistisch» vorkommen. Ein Idealtyp ist dertart, daß er einen der beiden Pole einer Typologie beschreibt. Ein «statistischer Typ» beschreibt einen Durchschnittswert oder auch eine «Mode».

<sup>2</sup> Eines der offenkundigsten Beispiele dafür ist die von der Konzilskongregation ausgearbeitete und vom Sacrum Officium unter allen Bischöfen verbreitete Instruktion zum Thema des Status der laiierten Priester. Diese Instruktion war unter Geheimhaltung von der römischen Kurie ausgearbeitet worden, und dies nur wenige Monate bevor die Bischofssynode (welche eine erste und wohl

genügend vorsichtige Form demokratischer Teilnahme an der Leitung der Kirche darstellt) diese diskutieren konnte!

<sup>3</sup> Michel de Certeau, *La prise de parole*, Brugge 1968.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

EMILE PIN

geboren am 2. Dezember 1921 in Lyon. Er studierte an den Universitäten von Grenoble, Montpellier, Paris, Lyon und Chicago, ist Lizentiat der Rechtswissenschaften und der Theologie, Doktor der Soziologie sowie Professor für allgemeine Soziologie und Religionssoziologie. Er veröffentlichte u. a.: *Pratiques religieuses et Classes sociales* (Paris 1956); *Les Classes sociales* (Paris 1962); zusammen mit Hervé Carrier: *Essais de sociologie religieuse* (Paris 1967).

Ruud Bunnik

## Solidaritätsgruppen in Westeuropa

### I. Allgemeine Charakterisierung

Etwa seit 1968 finden wir in fast allen westeuropäischen Ländern *Christengruppen*, die ernsthaft nach einer konsequenten und radikalen Kirchenerneuerung streben. In einer solchen Definition ihrer Arbeit erkennen die Gruppen, über die wir sprechen wollen, sich selbst und ihre Bemühungen besser wieder als in dem negativen Wort Protest, welches die letztlich positive Richtung des Strebens dieser Gruppen zu wenig erkennen läßt, daß sie nämlich nach einer besseren Wirkung der christlichen Botschaft in der Welt von heute suchen. Selbst nennen sich diese Gruppen denn auch lieber «kritische Aktivgruppen» oder «Solidaritätsgruppen», solidarisch mit allen, die das Opfer evangeliums-fremder böser Mächte in Kirche und Welt sind.

Ein Ausdruck wie Protest ist auch aus andern Gründen sehr ungenau. Bedenken gegen den Gang der Dinge in der Kirche werden auch von Gruppen und Personen geäußert, die sich gegen eine Erneuerung wenden oder die finden, daß sie zu schnell

gehe. Andererseits kann Protest gegen kirchliche Trägheit auch von «offiziellen» Personen und Einrichtungen kommen: von Bischöfen, Theologen, Konzilien und Synoden.

Gerade der *außerparlamentarische* oder *parakanonische* Charakter kennzeichnet die Solidaritätsgruppen. Sie sind nicht «von oben her» errichtet oder formell anerkannt worden, sondern wuchsen spontan an der Basis auf, aus der Unruhe, daß die offizielle Kirche der Frage nach Erneuerung zu wenig Wert beimißt. Oft sind die Solidaritätsgruppen identisch mit sogenannten Basisgruppen, oder sie sind daraus entstanden oder sind ein Zusammenschluß solcher «Basisgruppen».

Der Zeitpunkt ihrer Entstehung – um 1968 – ist nicht ohne Bedeutung. In den ersten Jahren nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils konnte man vernünftigerweise noch nicht allzuviele Wandlungen erwarten, die die Vorstellung anregten. Dann aber wurde die bange Vermutung wach, daß eine Reihe von Versprechungen nicht eingelöst werden und das Tempo der tatsächlichen Erneuerungen besonders niedrig sein würde. Der Erneuerungswille zeigte sich schwächer als die übermäßige Vorsicht, die Angst vor Freiheit und die reaktionären Kräfte, die zusehends Land gewannen.

Die konkreten Anlässe für diese bangen Vermutungen sind bekannt: die minimalistische Anwendung der Prinzipien der Kollegialität und Pluriformität; die kaum sich lockernden Bindungen an den Kapitalismus und die Diktatur; eine wenig